

Erscheinung: Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich durch die Post und unsern Boten 1 Mark.

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die 5 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pf. Einzelne Nummer des Blattes 10 Pf.

Bad Schmiedeberg, Priesch, Kemberg, Dornitzsch und die Umgegend

Nr. 7.

Schmiedeberg, Sonnabend den 23. Januar

1897

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs

am 27. d. Mts. findet wie alljährlich ein Festessen auf dem Ratskeller statt, wozu durch Circular eingeladen wird.

Teilnehmer aus Stadt und Umgegend werden hierzu ergebenst eingeladen. Beginn des Festmahles 1 Uhr Nachmittags. Preis des Couverts 2.50 Mk. Anmeldeplacat nimmt auch der Ratskellerwirt Herr Schülze entgegen und sind dieselben möglichst rechtzeitig zu bewirken.

Bad Schmiedeberg, den 15. Januar 1897. Der Magistrat Loebel, Bürgermeister.

Holz-Auktion.

In der Schmiedeberger Stadthäube sollen Freitag, d. 5. Februar d. Js. von Vorm. 10 Uhr ab circa 300 Stück kieferne Bau- u. Schneidestämme, 5 Fichtenstämme und 5 Fichtenstangen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: Jagen 8 in der Vorderhäube an der Lübenstraße. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Bad Schmiedeberg, den 21. Januar 1897. Der Magistrat. Loebel, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Hierdurch ersuchen wir die Bürgerschaft ergebenst am 27. d. Mts. zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs die Häuser der Stadt mit Flaggen schmücken zu wollen.

Bad Schmiedeberg, den 22. Januar 1897. Der Magistrat, Loebel, Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 22. Januar 1897.

Ueber das „Größte“ sind wir nun doch fort, so heißt es allgemein, wenn man über die Januar-Mitte glücklich hindüber ist. Nicht allein die zunehmende Länge der Tage erweckt Befriedigung, auch mit dem nun schon zu berechnenden Verbrauch von Heizmaterial werden hoffnungsvolle Gedanken ausgetauscht, und wenn auch der Winter manche dieser Hoffnungen noch täuschen kann, ungefahr stimmt es doch, wie der Winter bis Mitte Januar war, so hält er sich auch nachher ungefahr wenigstens. An den Fenstern der Wohnzimmer erscheinen mehr und mehr die lodenden Blitzen von Spaziaten und Tulpen, die des Gärtners Kunst zu einem frühen Leben gewandt, und flattern draußen dann auch noch Schneeflocken, im Zimmer herrscht doch schon ein laies Frühlingsnahen. Die Geschäftstätigkeit ist zum Beginn des neuen Jahres in manderlei Branchen nicht eben all zu reger, was neue Einkäufe bis auf weitere Tage hinauschiebt, aber es giebt auch dort schon ein Frühlingsnahen und Wobenaaren- und Bekleidungsgehalte haben schon ihren Frühlingsboten in Gestalt von neuen Mustern für die Frühjahrsfärbung. Wir können ja doch in diesem Jahre nicht so recht mit Dieren rechnen, mit dem wir sonst gern den Gedanken an den wirklichen Anfang des Frühlings, nicht bloß den kalendermäßigen verknüpfen. Das Dierest fällt so spät, daß man doch mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen kann, seine Feiertage zu haben; aber bis dahin sind es eben noch drei Monate, und wer mit dem Lenze rech-

net, der muß zeitiger auf dem Posten sein. Freilich, was sind einige Monate wenn das Hoffen und Freuen, aus dem dunklen Winter zum lichten Frühling zu kommen, die Gedanken beflügelt, sie der Wirklichkeit vorausziehen heißt.

Wetter! den. Das ist im Leben häufig eingetroffen, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen. Eben noch läßt die Winter Sonne, hell blinken, von dem klaren Firmament herab, und schnell, gar zu schnell wieder verpöht sie ihr Antlitz hinter dicken, feuchten Nebelschleiern, die sich beugend, beklemmend auf die Lungen legen und uns in einem mehr als ungemütlichen Zustand fröstelnden Unbehagens verlegen. So ein richtiger Frost, der seine Zeit dauert, fördert unser Wohlbehinden und hebt unsere Energie; aber diese ewige Halbheit, diese Launenhaftigkeit des Wetters wirkt erschöpfend, lähmend, macht uns griesgrämig, empfindlich und hegt ein ganzes Heer von Erkältungskrankheiten gegen uns. Der Winter 1896/97 ist ein seltsamer Gesell, der seinen Namen ganz zu Unrecht führt. Allein waren seine Vorgänger denn anders? Gatten nicht auch sie ihre Tüden, ihre Launen? Da beklagte sich jüngst einer unserer Leser über den heurigen Winter und darauf hin, daß der Winter in unseren Breiten von Jahr zu Jahr gelinder werde. Ja, hat denn der nicht Recht? Unsere Väter wissen von gewaltigen Schne- und Eisperioden früherer Jahre zu erzählen, und wir kommen aus dem Thaumwetter, aus dem Regen, dem Glatteis und dem berühmten „Matzsch“ nicht mehr heraus. Was Wunder, wenn uns der Schnupfen und Husten nicht mehr verlassen will! Dieses unbeständige Hin- und Herschwanken des Wetters, der unvermittelte Wechsel zwischen hohen und niedrigen Temperaturen, der sich oft in dem Rahmen eines Tages vollzieht, der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft — das Alles vermindert unsere Widerstandskraft weil wir nun einmal nicht die Fähigkeit besitzen, uns derartig jähen Witterungsschwankungen reich genug anzupassen. — Unsere Kleidung im Allgemeinen wie im Besonderen ist so beschaffen, daß eine Vermehrung oder Verminderung der einzelnen Hüllen oder ein Wechsel derselben innerhalb kurzer Zwischenräume nur schlecht durchzuführen ist. Wer allen den tüchtigen Launen des heurigen Winters rechtzeitig Rechnung tragen wollte, müßte die Vielfältigkeit und die Frigilität eines Verwandlungskünstlers besitzen. Am frühen Morgen giebt kaum der Pelz genügend Wärme, am Mittag schwitz man im Sommerpelot; und in den Abendstunden beginnt man im Winterrock zu friefeln. Nun kann sich der gewöhnliche Sterbliche leider nicht den Luxus dreier verschiednen warmer Überläden leisten; ein simpler „Pelotöter“ muß allen Wetterläden Trost bieten. Wer am frühesten nebeltrauen Morgen einen Blick durch das Fenster wirft, weiß nicht, ob er sich mit Schirm und Gummischuhen ausrichten soll; läßt er beide zu Hause, so kann er sicher sein, von einem feuchten Regenschauer überrascht zu werden, und ein tüchtiger Kartarrh am folgenden Tage giebt ihm Veranlassung, über den Wandel alles Fröhschen nachzudenken. — Bei dieser unbeständigen, nakalsten Witterung, die so garrnichts Winterliches an sich hat, graustert die Erkältung in allen ihren Registern, und sie ist es, die den bösarigen Basillen und Koffen Thür und Thor öfnet. Auch die Influenza mit all ihrem „Schwindel“ wird diesem medizinischen Sündenbock sozusagen in die Schuhe geschoben. Leider scheint nach den bisherigen Erfahrungen wenig Aussicht vorhanden, daß der Himmel mit unseren Leiden ein Einsehen hat. Ein Verecht über dieses „unverzeirliche“ Wetter! Wirklich — wenn es sich nicht bald bessert, ist es einfach unverzeirlich.

Im Interesse der Beteiligten machen wir wieder darauf aufmerksam, daß die Geburtscheine zur Verichtigung der Militärämterrolle nicht mehr durch die Kirche, sondern nur vom Standesamt ausgefertigt werden. Falsche Kalender tauchen wieder auf und werden namentlich auf dem Lande von gewissenlosen Händlern vertrieben. Kalender, die in den Vorjahren keinen Absatz fanden, werden mit einem neu passenden Umschlag versehen und als echte „97er“ verkauft. Also Vorsicht!

Das nächtliche Heulen der Kettenhunde kann als Erregung ruhelofernden Karmes betrachtet und nach § 360 Ziff. 11 des R.-Str.-G.-Bs. bestraft werden. Eigenlich sollten aber die Besitzer der oft jämmerlich heulenden Kettenhunde wegen Tierquälerei bestraft werden, denn die armen Tiere leiden häufig entsetzlich durch Kälte, Misse, Hunger, Durst, Ungeiefer und Mangel an Bewegung und bringen ihr Leid durch Heulen deutlich genug zum Ausdruck. Und doch giebt es so viele hartherzige Menschen, die ihre Hunde Tag und Nacht an der Kette hängen lassen, ohne daran zu denken, wie sehr diese darunter leiden.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

3. Sonntag nach Epiphania. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedede. Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diakonius Jmmier.

Mittwoch den 27. Januar. (Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.) Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedede. Amtswoche: Herr Diakonius Jmmier.

Getraut: Am 17. Jan. Desha Elise Richter. Beerdigt: am 19. Jan. mit Segen die unerechlichte Auguste Mathilde Piepelt, 52 Jahre alt; ar 20. mit Gelaut und Segen die Auszüglerwitte Johanne Wilhelmine Walthor geb. Krug am Moßwig 72 Jahre alt; am 21. mit Gelaut i Segen die Wittwe Marie Sophie Roefsch ge Deutrich, 46 Jahre alt; am 22. mit Gelaut i Segen die geschiedene Wildgrube, Auguste ge Schulze, 70 Jahre alt, sowie die Wittwe Friederike Wilhelmine Tüfger geb. Fischer, 69 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Priesch

3. Sonntag nach Epiphania. 10 Uhr Vormittags im Saale des Herrn Senjenhauser Predigt: Herr Oberpfarrer Ririch. 2 Uhr Nachmittags in der Kapelle Predigt: Herr Diakonius Kaempfer.

Getraut: d. 20. Januar Ernst Otto Rutter in Kleintorgau. Getraut: d. 17. Januar der Junggeselle Gottfried Wilhelm Ernst Schülze, Lokomotivführer in Dieren mit Jungfrau Amalie Luise Thale aus Kleintorgau. Der Schiffzimmermann Friedrich Wilhelm Franz aus Großwig mit Emilie Anna Saeger in Priesch.

Verfälschte schwarze Seide

Man ver-brenne ei-wässrigen des Stoffes, von dem man kaufen will und die e-wige Verfälschung teit sofort zu Tage. Rechte rein gefärbte Seide kränkt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Nische von ganz bellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spech wird und bricht) brennt langsam for (namentlich glimmen die „Schlupfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff beschwert) und hinterläßt eine dunstbraune Nische, die sich im Gegenlag zur ächten Seide nicht kränkt, sondern teimnt Jedoch läßt man die Nische der ächten Seide, so geräucht sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. H. Koenig (A. u. K. Hoflitz) Büschel verenden gern Wulle von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Rollen un-ganze Seide porto- und steuerfrei in die Wohnung an Frei-vate.

Bekanntmachung.

Nächstes Montag, den 25. Januar d. Js. Nachmittags 3 Uhr

findet im Sitzungssaale des Rathhauses eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt.

- Tagesordnung: 1. Wahl des Büreaus. 2. Niederlassungsgesuche und Kenntnisaufnahmen. 3. Anschaffung von Plakaten. 4. Unterstützungsgesuch. 5. Biersteuer betreffend. 6. Bauliche Veränderungen im Rathause. Bad Schmiedeberg, den 12. Januar 1897. Der Magistrat Loebel, Bürgermeister.

Der Zar.

Vor einigen Tagen begann das Gerücht die Kunde durch die Presse, der Zar sei an einem Kopfleiden erkrankt. Die Unrichtigkeit dieser Meldung ist zwar sofort und in einwandfreier Weise festgestellt worden; in Frankreich aber zittert das tiefe Mitgefühl mit dem angeblich erkrankten Freunde noch immer nach. Blätter, die sich sonst in ihrer Gegnerschaft der Religion und Kirche gegenüber nicht genug thun können, werden plötzlich fromm und fordern zum gemeinsamen Gebete der Franzosen mit den Russen für das irdische Leben und die Gesundheit des Zaren auf!

Bei der bekannten Ueberschwenglichkeit unserer westlichen Nachbarn kann ein solches Gebahren nicht überraschen. Zweideutiger erscheint daselbe schon durch die Haltung des Regierungsblattes 'Temps', der — im anfänglichen Glauben an die Wichtigkeit des Gerüchtes — den Erkrankung des Zaren — den russischen Gewalt haben die Einlegung eines 'Regentschaftsrates' empfiehlt, der dem Zaren 'zur Seite gestellt' werden möge. Selbst nachdem das Gerücht auf das bestimmteste als unbegründet bezeichnet worden war, kommt der 'Temps' auf seinen Plan zurück und schreibt: 'Wenn dieses Projekt erzwungen worden ist, so geschah es gerade, weil der Kaiser (?) und seine Vertrauten wahrnahmen, daß es zum mindesten unnützlich ist, das übermäßig ermüdende Noviziat (?) zu verlängern, das der junge Souverän sich für seine erste Regierungszeit auferlegt hat. Fügen wir hinzu, daß, wenn jemals diesem Projekte Folge gegeben würde, der Rat, um den es sich handelte, insofern als die Wichtigkeit als auch die Zusammenlegung anlangt (dieser letzte Punkt ist wesentlich), nichts mit den Regentschaftsräten gemein haben würde, die gegenüber einem minderjährigen, unfähigen oder schwachen Souverän eingesetzt werden könnten. Da der Fall durchaus verschieden ist, würde der Rat nur ein administratives Versehen sein, würde der Kaiser nicht, falls er es für angemessen und gut sichte, so seine Last zu erleichtern, bleiben, was er heute ist: der alleinige Herr.'

Daß sich das Blatt des Herrn Felix Faure erlaubt, dem jungen Zaren so unerbeutliche Ratschläge zu geben, ist doch höchst seltsam und fordert Beachtung. Wenn die ersten Anregungen nach dieser Richtung hin von der Sorge um das Wohl Russlands und der persönlichen Entlassung des Zaren eingegeben sein könnten, so fällt dieser Grund vollständig fort, nachdem die russische Regierung die vollständige Gesundheit des Zaren in unzweideutiger Weise betont hat!

Man greift wohl in der Annahme nicht fehl, daß Frankreich findet, die Freundschaft mit Russland seien etwas sehr langsam. Es ist doch so langsam, Toulon und Zarenbesuch noch immer in deutschen Zouken. Der Zar allein also kann nicht immer die Welt aus sich heraussehen. Da aber zweifellos das Gemüt der oberen russischen Gesellschaft den Franzosen widerstands entgegenwallt, so würde es nur der Einlegung eines Regentschaftsrates bedürfen, um die Sache in Fluss zu bringen. Und wenn die Herren, die im 'Temps' schreiben, auch selbst diesen Unfinn nicht glauben, so müssen sie doch dem französischen Volke etwas vormalen, das im Laufe der nutzlos verstreifenden Zeit ungeduldig zu werden beginnt.

So wird aber auch in Russland die Neußerung des 'Temps' verstanden werden. Man ist nicht böse darüber, sondern läßt es doch wenigstens nicht merken. Frankreich hat an Russland schon eine erkleckliche Zahl von Milliarden hergeliehen und soll gelegentlich weiter seine Borse öffnen. Darum verzehrt man in Petersburg

wieles, was in Paris passiert und läßt sich sogar die revolutionäre Mariellade gefallen, die in Russland jetzt an allen Orten und Enden erschallt, dem französischen Freunde zu Gefallen. Murawiew wird Lobanows Werk fortsetzen, d. h. sibirische Friedenspolitik treiben und wird Frankreich immer 'höflich' lassen. Der Deutschland aber länger als ein Jahrzehnt die direkte Abneigung des Zaren Alexander III. betragen, ohne dabei Schaden zu leiden, so wird es mit dem gegenwärtigen Zaren, dessen Friedensliebe unzweifelhaft ist, erst recht auskommen und die Franzosen werden sich in ihren großen patriotischen Hoffnungen eben auch ferner gebulden müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Feier des Reichstags des Kaisers findet im Reichstag am 27. Januar nachmittags ein Festmahl statt, an welchem mit dem Vorstände Mitglieder aller Fraktionen, außer den Sozialdemokraten, teilnehmen.

Der König von Sachsen genehmt eine Einladung des Kaisers folgend, an dem für den 22. März geplanten Feste zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Kaisers Wilhelm I. in Berlin teilzunehmen.

Internationale Verhandlungen betreffs der Seuchengefahr sind im Gange. Sie sind außer dem Deutschen Reich, auch von Italien, das bereits mit bestimmten Vorstößen auftrat, angebahnt worden, und die Agenzia Sietani meldet jetzt, die österreichisch-ungarische Regierung, die die Initiative Italiens günstig aufnahm, habe offiziell eine internationale Konferenz in Venedig im September zu treffen beantragt. Dasselbe wird aus Wien bestätigt, daß diese Konferenz wahrscheinlich im Februar, möglicherweise schon in diesem Monat zusammenzutreten werde.

Zu den bevorstehenden Kolonialverhandlungen im Reichstage hat die Neu-Guinea-Gesellschaft eine Denkschrift erlassen, worin über die Verhandlungen berichtet wird, die der Reichstag über den von der Gesellschaft mit dem Reich wegen Uebernahme der Landeshoheit geschlossenen Vertrag gefaßt hat.

Ein besonders interessantes Jubiläum wird hauptsächlich im preussischen Heere im Laufe dieses Jahres gefeiert werden. Am 30. Juli werden siebenzig Jahre verfloßen sein, seit Generalfeldmarschall Graf von Bismarck in den Dienst trat. Ferner feiern ihr 50-jähriges Dienstjubiläum: 1) Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen am 8. Mai, 2) Generaloberst Frz. v. Los am 7. April, 3) General der Infanterie v. Nauß, Chef der Landgenarmee, am 22. April, 4) General der Kavallerie v. Hülich am 16. Juli. Ferner feiern der württembergische General von Infanterie v. Woelfden sein 50-jähriges Dienstjubiläum am 31. Oktober, endlich in Bayern der Graf v. Zsch auf Neuhofen am 9. August.

Österreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm mit großer Mehrheit den Antrag auf Aufhebung des Zeitungsstempels an; der Finanzminister erwiderte jedoch, die Regierung könne nicht zustimmen, erhe nicht ein Gesetz für den Einnahmehausfall gefunden sei.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer freizet sich um den Zuckerteuer-Gesetzentwurf, von dem Auszubehörden verlangt werden, um die französische Zuckereinfuhr gegen den deutschen Wettbewerb zu verteidigen.

Madame Hippolyte Carnot, die Mutter des ermordeten Präsidenten der Republik, ist gestorben.

England.

Das so gerühmte in Egene gefestete Verfahren

wegen der irischen Dynamitverschwendung durch welche die Engländer dem Zaren den Reichstag verleben wollten, ist ausgegangen wie das Feuerberger Schießen. Die in Frankreich und Holland behafteten angeblichen Verschwoerer, die übrigens alle in München noch nicht sehr ernst zu nehmen waren, so mußte man sich damit begnügen, dem in Glasgow gefangenen Gastwirt Bell, genannt Doory, den Prozess zu machen. Am dritten Tage der Verhandlung in dem Londoner Schörrichter hat nun der Generalstaatsanwalt die Anklage zurückgezogen, nicht erwiesen sei, daß Bell von der Niederlage von Explosivstoffen in dem Hause in Antwerpen Kenntnis gehabt habe. Hieran erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Italien.

Ueber die Gründe für die Auflösung der italienischen Kammer wird gemeldet, König Humbert habe die Erlaubnis zur Auflösung der Kammer erteilt, nach dem Ministerpräsident Rudini ihm vorgelegt hatte, daß die bis zur Abwicklung der Afrikafrage regierungsfreundlich gewesene Kammer nunmehr bei der ersten Gelegenheit das Kabinett stürzen würde. So wurde die Kammer wieder die Militär- noch die Finanzvorlage, noch endlich die administrativen Reformen annehmen. Dies bewog den König, Rudinis Ministerien nachzugeben.

Belgien.

Die Nachrichten vom Noten-Meerer her lauten immer bedrohlicher. Die Deutsche Schiffe Agordat, Kerem und Amara umgehen zu wollen, um direkt auf Massauah zu marschieren. Das hat die Minister mit den Deutschen im Einvernehmen ist, daß man sich sicher. Ein Einfall deselben von Süden her ist nicht möglich.

Schweden-Norwegen.

Wie man aus Christiania schreibt, wendet die norwegische Regierung, die bekanntlich eifrig an der Erhöhung der Wehrfähigkeit des Landes arbeitet, im Zusammenhange hiermit auch der Befestigung der alten Stadt Drontheim, welche dieses Jahr das neunundsechzigste Jubiläum ihres Bestandes begeht, große Aufmerksamkeit zu. Sehr starke Festungswerke werden die Einfahrt in den Fjord schützen und in der Nähe der Stadt werden mehrere Sperren und Torpedopositionen errichtet werden. Wahrscheinlich wird auch ein Teil der norwegischen Marine nach dem Drontheimer Fjord verlegt werden. (Alles für die Neutralität!)

Rußland.

Der Verweiser des Ministeriums des Auswärtigen Graf Murawiew ist nach Kopenhagen abgereist, um dort sein Abberufungsschreiben zu überreichen. In Petersburg macht sich abermals eine harte Gärung unter der Arbeiterschaft bemerkbar, Sommer gegebene Zusicherungen über die Befestigung der Arbeitszeit nicht verwirklicht worden sind. In verdächtige Fabrikinspektoren und höhere Polizeibeamte gegebenen Aufträgen, in denen an die Erfüllung der in mehreren Verträgen erinnert wird. Zur Zeit haben des Landes Fabriken in Petersburg und im Innern ihres Bestandes wieder Arbeitseinstellungen begonnen. Wie verlautet, hat nun ein Regierungskommissar ein Staatsarbeiterteil, welches die Maximal-Arbeitszeit am Tage auf 10 $\frac{1}{2}$, 11 $\frac{1}{2}$ und 12 $\frac{1}{2}$ Stunden und für die Nacht auf neun Stunden in ganz Russland festlegt.

Balkanstaaten.

Wo der Sultan einmal wirklich den guten

Schuld und Sühne.

Roman von A. R. Green.

(Schluß.)

„Aber ich wurde wieder von der Furcht vor den Folgen meiner vorzeitigen Bekreitung zurückgehalten. Ich wagte nicht, Honora gegenüber zu treten, und auch nicht, Edwin Marquart den Konsequenzen des Bekanntwerdens meiner Perside auszuweichen. Und so ließ ich die Gelegenheit vorüber und wurde die Teilnehmerin eines unerhörten Verzeichens, durch welches ich in den Augen der Welt Edwin Marquarts Gattin wurde.“

Was ich während der Verübung dieser Mißthat erduldet, verdamme Worte nicht zu beschreiben. Ich wand mich unter dem Stöhnen des unglücklichen Opfers, ich zuckte zusammen unter dem Schläge, der es zur Erde brachte. Und als alles vorüber war und die Miegel, die mich gefangen hielten, zurückgeschoben wurden, als ich mich in dem entsetzlichen oder Zimmer wieder auf freien Füßen und in der freien Luft fand, da lag ich mich um, aber nicht nach ihm, sondern nach ihr.“

Als ich wieder Honora noch irgend ein Anzeichen ihres Todes gewahrte, wurde ich von solcher frampfhaften Verzweiflung ergriffen, daß ich einen geliebten Schrei ausstieß, der das Haus erfüllte und mehr als einen erschreckten Frager an unsere Thür brachte. Denn Mene und Genießensbeister bereits in mir, und in den lauernden Schatten um den Kamin glaubte ich den langen schmalen Spalt zu sehen, den die halbgeschlossene Thür in der Säulenarkade bildete, die sich zwischen mir und dem heimlichen Grabe meines Opfers befand. Obgleich dies nur eine optische Täuschung war, denn die Thür war geschlossen, bin ich leidenschaftlich niemals im stände gewesen, mich von dem Anblick dieses Strahlenpunktes mit seiner Erinnerung an Schuld

und Tod zu befreien. Dieser Schattenstreifen löste meinen Frieden, untergrub mein Leben. Wenn ich nachts meine Augen schloß, so that sich die Thür vor mir auf; wenn ich mich mit Umweilen und reichen Kleidern geschmiedt, vor den Spiegel stellte, um mein Bild zu beschauen, so verbedete dieser Schattenstreifen meinen Brust, wenn ich in die Schloffer der Gekleide des Landes oder an den Hof des Königs ging, war ich stets nur ein trübes, elendes Wesen, das nichts vor Augen sah, als den schwarzen Spalt der Thür, hinter dem mit dem unschuldigen Opfer zugleich die eigene Jugend, Schönheit und Unschuld für immer verschwinden waren!

Mein Kind wurde geboren. Ach Himmel, daß ich dieses holden Wesens hier erwähnen muß! Ich thue Vergebung, denn mit ihr, der süßen Unschuld, erbrochen, um nie wieder zu heilen. Ach, wenn die Kenntnis meines Schicks einen Gedanken erweckt, der leidigen Blick auf dieses Kleinod meiner Seele, das ich ohne Mittel zurücklassen muß! Denn Freundschaft, Liebe und Achtung wird mit der Entbillung von ihr genommen werden, die der Morgen bringt, und wenn der Himmel nicht barmherzig ist mit ihrer Unschuld, wie er gerecht mit meiner Schuld gewesen ist, so wird sie keinen anderen Trübsalstrahl haben, als den Grund, der sich jetzt vor mir aufthut.

Mit ihrem Vater mag der Himmel abrechnen. Er gab mir dieses süße Kind, so mag ich ihm nicht fluchen, wenn ich ihn auch nicht segnen kann.

Oktober 23. 1791. — Ich habe heute etwas Schönes gesehen, und das war der schwache, fast überirdische

Freudenschimmer, der seinen Moment unter Honoras gesenkten Lidern hervorbrach, als ich ihr sagte, was Liebe sei und daß der Marquis nur ihre Erlaubnis abwarten, um sie zu sprechen und sie seiner unverbesserten Neigung und Treue zu versichern.

Hätte dieser Lichtstrahl nicht das düstere Drama erleuchtet, dann wäre mir die Welt dunkel vorgekommen, um in derleiben zu bleiben, und das Leben zu entseuflich, um ertragen werden zu können. November 30. 1791. — Ich glaube, als Honora am Berge den Marquis verließ, um in der Kirche unter würde nunmehr in mein Haus eintreten.

Aber es ist kein Friede. Heute morgen vollzog sich eine neue schauerliche Tragödie auf meiner Schwelle.

Ich sah in der offenen Hausthür und wartete auf die Post, denn es dünkte mich endlich an der Zeit zu sein, daß ich ein Lebenszeichen von Herrn Zamwort erhielt. Noch fehlten mir dessen einige Minuten an der Zeit, so der sich das Rollen des Wagens unendlich hören ließ und ich dachte wie es ja ganz natürlich ist — über die idyllischen Ereignisse der letzten Wochen nach, als ich den Durchgang von Frieden hätte. Ich sah die Landstraße hinauf und hinab und bemerkte eine kleine Gruppe von Männern, die sich von Süden her näherte. Bald konnte ich unterscheiden, daß einer der Reiter ein weißhaariger, unterirdischer also schon alter Mann war, und als ich endlich seine Gesichtszüge erkennen konnte, sah ich, daß es Herr Zamwort war.

Ueberrascht aufspringend, blies ich nach den Männern, die hinter und vor ihm ritten, und bemerkte, daß der eine den Kopf gesenkt und einen auffallend düstern Gesichtsausdruck hatte. Soeben suchte ich in meinem

Wissen zeigt, gewissen Beschwerden abzuhelfen, stößt er auf Widerstand in seiner nächsten Umgebung. Nützlich hat der Großherzog die Annahme von zwölf durch Ältern vorgelegenen, verständlichen Maßnahmen beschließen, doch wurden dieselben durch Verfügungen, die Palastbeamte an ihnen vorgenommen haben, bedeutungslos gemacht.

Afrika.

Die englische Regierung hat ihren Generalkonful in Sankt Paul amercien, in Lieberer-Einstimmung mit dem Sultan die Freilassung der Sklaven auf Sansibar und auf Pemba in die Hand zu nehmen.

Asien.

Die Post in Indien fordert mehr und mehr die Beachtung Europas heraus, zumal man von energischen Maßnahmen der britischen Regierung zur Bekämpfung der Seuche nichts hört. Die Nachrichten aus Bombay lauten täglich beunruhigender. Nach dem amtlichen Anweisung sind bis Sonntag dort 3636 Erkrankte an der Pest und 2392 Todesfälle vorgekommen. Die Lage hat sich verschlimmert. Die Auswanderung dauert fort.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Staatsberatung wurde am Dienstag bei dem Etat des Reichshaushalts fortgesetzt. Hierzu lag eine Resolution des Abg. Baumhauer (nat.-lib.) vor, worin die Einführung von Landesauskunftsstellen und die Gründung eines Zollregimentes angeregt wurde. Abg. Baumhauer (r. Sp.) machte sich diese Resolution in wesentlichen zu eigen, behauptete aber in einer besonderen Resolution die Einsetzung einer amtlichen Reichsauskunftsstelle. Dies sei notwendig, da vielfach Anpreisung auf die Auskunst einer untergeordneten Stelle hin Geschäftsführer getroffen und durch Zollnachforderungen Nachteile erlitten hätten. Für die Resolution im Sinne des Abg. Baumhauer äußerten sich die Abg. Frick, v. Seyd. (nat.-lib.), Frick (r. Sp.), Frick (r. Sp.), und Ulrich (soz.), der dieselbe durch die Förderung eines internationalen Schlichtungsgerichtes für Zollstreitigkeiten erweiterte. Gegen sie stellten sich die Abg. Fritzsche (r. Sp.), v. Stauby (soz.) und Frick (nat.-lib.). Der Standpunkt des Abg. Baumhauer, nachdem der Reichstag bereits die Bundesrat ist geneigt, wenigstens einer Stelle mit amtlicher Auskunftsbereitstellung zur Vermeidung von Zollnachforderungen zuzustimmen.

Am Mittwoch beschäftigte sich das Haus zunächst mit der von dem Abg. Nahn (wildon.) eingebrachten Interpellation über das Zeugengesetz, wonach auch Feldwebler auf höherem Rang befördert werden können. Das Ergebnis der Debatte über die Interpellation, in deren Verlauf die Abg. Nahn, Frick, v. Langen und Wilschleben schwere Vorwürfe gegen die deutschen Interpellanten in Washington erhoben, war, daß der Staatssekretär v. Wilschleben ernste diplomatische Unterhandlungen behufs Beilegung jener Bestimmungen anginge. Abg. Nahn v. Jonauders erklärte, daß die deutsche Regierung vor Antrag auf den Standpunkt der Interpellanten gestanden, aber mit ihren Ansichten in Washington nicht habe durchdringen können. — In Fortsetzung der Beratung des Reichshaushalts legte Staatssekretär Graf Bismarck eingehend die Gründe dar, die den Bundesrat zur Ablehnung der Resolution bei Einführung eines Creditabbaus bedürftig gemacht haben, worauf die weitere Beratung vertagt wurde.

Preussischer Landtag.

In der am Dienstag im Abgeordnetenhaus fortgesetzten ersten Staatsberatung betonte der Ministerpräsident Fürst Stoltebeck betreffs des Gesetzes über die Besetzung des Vorsitzenden Amtes zur Presse eine Notwendigkeit. Das Vorgehen des Fürsten v. Arnim, daß von dem geltenden Staatsministerium gestützt, überhaupt keine in allen politischen Grundansätzen vollkommene Übereinstimmung im Ministerium.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch bei der fortgesetzten ersten Staatsberatung mit dem Richterbesoldungsgesetz und dem Reichsgesetz. Nach der Brosch. Reichsgesetzgesetz wurde weiter besprochen und das neue Verordnungsverfahren.

Apollidischer Tagesbericht.

Weimar. Ein schönes Ferkelwort des Großherzogs wird jetzt erst anlässlich der Besprechung der Grundstein-

Gedächtnis nach dem Namen des Mannes, dessen Jüde mich eigentümlich bekannt dünken, als das Ferkel, das er rit, plötzlich schreie, sich hoch aufrichtete, und dann im Vorwärtsschreiten nach der Stelle, an der ich lag, den Reiter auf die Stufen zu meinem Haus schleppte, wo er beunruhigend liegen blieb. Einen Augenblick erkannte seine Begleiter sowohl als ich bei diesem entsetzlichen Anblick; dann aber eilte ich unter dem lauten Lachen von der Straße her und einem gelassenen Aufsehen im Innern des Hauses zur Unglücksstätte. Ich hob den Kopf des Gefährten empor und sah ihm ins Antlitz. Es war mir kein Fremdes. Obgleich verändert und von tiefen Furchen durchzogen und obgleich Todesblässe es bedeckte, erkannte ich es sofort. Es war dasjenige Edwin Ippars.

Deute mittag nahm ich das Wirtshauszeichen herunter, das zwanzig Jahre lang über meiner Thür gehangen. „Zum Willkommen! Ich schwelch der rechte Name für ein Gasthaus, unter dessen Dach sich solche Schredensjungen abspielten.“

Jetzt werde ich vielleicht schlafen können. März 16. 1792. — Nachricht von Honora. Der enteufte Verwandte, welcher in den Tieren und Meisten eines Marquis de la Roche-Guyon ihren obemühtigen Gatten folgte, ist ein Opfer der Guillotine geworden. Wäre dies je in Schicksal geworden, wenn er sie verlassen hätte und nach Hause zurückgekehrt wäre? Es ist mehr als genügend Grund vorhanden, dies anzunehmen. Auf jeden Fall findet sie darin einen großen Trost und eine gewisse Vergeltung für das Opfer, welches ihr Gatte ihr mit seiner Liebe gebracht. Sie bedauert nicht länger das Fest, in welchem er um ihretwillen zu leben, gezwungen

legung des Burschenschaftsdenkmals bekannt. Im vorigen Jahre äußerte nämlich der Fürst in einer Audienz gegenüber dem Denkmalsauschuss, das schönste Denkmals, das sich die deutsche Burschenschaft wünschen könne, besäße sie schon; das Deutsche Reich, an dessen Bau sie reichlich mitgearbeitet habe. Die Errichtung eines deutschen Burschenschaftsdenkmals bei Gienach sei ein schöner Plan, der seine volle Zustimmung habe, denn er sei stets mit den alten, guten Zwecken und Zielen der deutschen Burschenschaft einverstanden gewesen. Diese habe zwar schwere Zeiten durchmachen müssen, daß aber der Stern ihrer Bestrebungen aus und richtig gewesen, der Erfolg habe es bewiesen. Die Burschenschaft solle auch weiterhin, über Parteigrenzen hinweggehend, nach dem Reich im Auge behalten. „Wir Fürsten,“ so schloß der Großherzog Karl Alexander, „haben dieselbe Aufgabe!“

Königsberg. Die Königsb. Hartungische Bg. teilt mit, daß der Generalkommandant, dessen Selbstnennung zu der bereits gemeldeten Patententlassung ihres Medaieurs Walter führte, weder eine Militärperson, noch eine der militärisch-barbarischen unterstellten Person, sondern ein bloßer Berichterstatter der Zeitung sei. Medaieur Walter hatte dies übrigens, ohne den Namen zu nennen, schon bei der Vernehmung vor dem Amtsgericht ausgesagt. Weiterhin hat das genannte Blatt mit, daß schon bei der ersten Vernehmung des Medaieurs vor dem Militärgericht der die Untersuchung führende Auditor erklärt hatte, daß der Kommandanturbefehl, wegen dessen Veröffentlichung durch die A. Hart. Bg. bekanntlich das Verfahren eingeleitet worden ist, kein Geheimnis sei.

Essen. Auf Jech Dahlbusch bei Rothhausen fanden am 18. d. drei junge Leute durch sträflichen Leichtsinns den Tod. Bei dem Schicksalsschiff wollten die drei Arbeiter, vielleicht weil sie hofften, früher vor Ort zu kommen, in den alten nicht mehr benutzten Schacht einzufliegen, begaben sich ohne Erlaubnis dahin und bestiegen den Förderkorb. Kaum waren sie auf dem Kopf, als das Seil ritzte und der Korb in die Tiefe von etwa 60 Meter stürzte, wo die drei Arbeiter zerquetscht aufgefunden wurden.

Breslau. In der Gismordaffäre, welcher die unverschämte Mordmahl zum Opfer fiel, ist nun auch die Frau des mutmaßlichen Mörders, des Fabrikbesizers Koch, unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verurteilt worden. Der Sectionsbefund bei der Mordmahl soll dasselbe Gift ergeben haben, wie es in der Leiche des Mordopfers vorgefunden worden ist. Ein Selbstmord der Mordmahl ist vollständig ausgeschlossen.

Der Schloffer Johann Busack, welcher den Ladierer Bartuschke in der Neujahrsnacht erschoss, als letzterer ihn wegen Befähigung seiner Brand zur Rede stellte, wurde vom Schwurgericht zu 15 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Barmen. Die beiden Kinder des Fabrikarbeiters A. spielen in Abwesenheit der Eltern mit einer geladenen Pistole. Dabei entlief sich die Waffe und die Kugel drang einem vierjährigen Knaben so unglücklich in die Brust, daß er wenige Augenblicke nachher starb.

Niel. Die hiesige Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Medaieur der sozialdemokratischen „Vollstreckung“ Lütjens wegen Verleumdung des preuß. Volkstörps in einem Artikel über den Fall Bräutigam zu einmonatigem Gefängnis.

Schweidnitz. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Leutnant A. D. Moser, früher in Straßburg, wegen wiederholten Betruges und Unterschlagung zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt.

Bronberg. Ueber einen eigentümlichen Pfandgegenstand wurde vor kurzem berichtet. Die Mähe eines in Gotha verbrannten Toten, des in Berlin verstorbenen Bronberger Bankiers Herms, war von einem Gerichtsvollzieher gepfändet und dann in öffentlicher Auktion

mar. Wunderbare — wunderbare Verhehlung! Dein Walter erwidert uns täglich mit neuem Staunen. September 5. 1795. — Ich war von Hause fort. Ich war zu einem Besuche in New York. Ich habe Abwechslung, Heiterkeit, freies und fröhliches Leben genossen und kam mich nun wieder in meinem alten, dem Verfall entgegenstehenden Hause einfinden, denn nun habe ich an etwas anderes zu denken, als an Unterang und furchtbare Verelendung.

Ich habe Madame de Fontaine besucht. Sie wünschte mein Kommen, wahrscheinlich, um mir zu zeigen, wie überflüssiglich ihre Ehe das erfüllt, was die ersten Tage ihrer bräutlichen Liebe versprochen. Obgleich sie ihr edler Gemahl in friedlicher Zurückgezogenheit nur ohne zu manches, was nur Neidmuth zu gewähren vermag, leben müssen, finden sie doch zu unendlichen Freudenquellen in ihrem Zusammenleben, daß kein Augenzeuge dieses Glück im Stande wäre, ihnen ein anderes Schicksal oder ein größeres Feld gesellschaftlichen Einflusses zu wünschen.

Der Marquis — ich werde ihn stets so nennen — hat in General Washington einen Freund gefunden, und obgleich er niemals bei den öffentlichen Empfängen des Präsidenten zugegen ist und niemals seine Stimme in dem Räte seines neuen Vaterlandes erhebt, gibt der große Mann seinem französischen Freunde Beweise von Vertrauen, welche nur den Stolz und die Zurückgezogenheit des freiwillig Verbannten erhöhen können. Madame hat sich zu einer großen Schmeichelei entfaltet. Die Melancholie, welche ihre unglücklichen Erinnerungen nimmervergessener Gestalt aufgetragen, haben denselben einen tieferen Ausdruck gegeben. Sie sieht wie eine Königin aus, aber wie eine Königin, welche nicht nur Kammer, sondern auch Liebe kennen gelernt. In ihrem Bilde ist nichts von Verzweiflung zu finden, eher

an einen Pfandbesitzer für 15 Mark veräußert worden. Die hinter von anderer Seite ausgegangenen Bemerkungen, die Irene zurückverlangten, scheiterten an den hohen Forderungen des jetzigen Verkäufers. Am Auftrag der Staatsanwaltschaft sollte am Montag ein Polizeibeamter die Irene von dem Greifer ab und übergab sie der jüdischen Gemeinde zur Verlegung.

Ein Erdbeben ritt in Schienlenau verübt worden. Bei einem Streik, den die dort wohnenden Greiber B. hatten, wurde der ältere der Brüder von dem jüngeren durch einen Messerstich in die Brust tödlich verletzt. Der Verletzte ist bereits gestorben.

Stuttgart. Das Versehen des Grafen Uerfüll, der durch den Fürsten v. Wangenheim im Duell verwundet wurde, hat sich dem Grafen, daß die Letzte den Schwereverletzte zu retten hoffen.

Paris. Da der misanthropische Abg. Grenier in der französischen Deputiertenkammer die Abschaffung der Abgeordneten zu seinen Hauptforderungen benutzte, erhob sich ein Entwürfssturm seiner angelegten Kollegen gegen ihn und die Quäntur verbot ihm diesen Mißbrauch des Toilettenraumes. Grenier begab sich daher nach der Post, Bg. am Dienstag zum Seineufer, entleibete sich bis auf das Notdürftige und wusch sich im Fluße angezogen eines großen Aufbaus von Gassen, die von herbeigeeilten Schutzleuten im Zaum gehalten werden mußten.

Yvon. Einem Beamten der Société Yponaise wurden am hiesigen Postkasten vier Werbepostkarten mit 300 000 Franc Inhalt gestohlen.

Turin. Im Geküchungsstern zwischen dem Oberst a. D. Fracchia und seiner 48 jährigen Gattin zog am Dienstag während der Verhandlungen vor dem Gerichtshof der Oberst einen Revolver hervor und gab zwei Schüsse auf seine Frau ab, die abends den erhaltenen Verletzungen erlag.

Moskau. Der Fischfang im Uralfluß ist in diesem Jahre so reich, wie in den letzten 35 Jahren nicht mehr. Gleich am ersten Tage des Fischzuges wurden Fische im Gesamtwerte von etwa 250 000 Rubel gefangen. Trotz des reichen Fischzuges sind die Fische und der Kaviar doch teuer; so wird z. B. letzterer an Ort und Stelle mit 80—100 Rubel pro Pud (1 Pud gleich 16,37 Kilo) verkauft.

Warschau. Ein grauenhaftes Raubmord wird aus der Urthatsart Parjow, Gouvernemeut Nadom, gemeldet. Die aus acht Personen bestehende Familie des jüdischen Schantwirts Joseph Koslinski wurde in der Nacht von einer Räuberbande überfallen, beraubt und grauam ermordet, worauf die Mörder das Haus in Brand steckten und entflohen. Die ermordete Familie galt als reich. Die Gendarmerei verfolgt die Mörder, die sich wahrscheinlich in die nahen Wälder geflüchtet haben.

New York. Auf einer Eisenbahn an den Ufern des Sees von Marquette (Wisconsin) vergnügten sich 40 Personen mit Schiffschulplanen, als sich plötzlich das waghalsig gemordene Eis an mehreren Stellen brach und die Schollen mit den darauf befindlichen Personen in den See hinausrieselten. Durch sofortige Hilfe konnten 35 Personen gerettet werden, jedoch fanden 5 Personen in den Wellen ihr Grab.

Buntes Allerlei.

Eine Perle aus dem Gebiete der Vereinsgründungen scheint der „Berliner Wivenverein“ zu sein, der wohl nur einem langst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen zur Hebung des Standesbewußtseins seiner Mitglieder gegründet worden ist. Wenigstens kündigt der Verein sein diesjähriges Winterfest mit dem Bemerken an, daß „Freunde der Sache“ willkommen sind.

Immer derselbe. Herr (im Restaurationsgarten zum Professor, der sich auf einen leerstehenden Stuhl niedergelassen hat): „Entschuldigen Sie, mein Herr, dieser Sessel ist schon belegt.“ — Professor: „So, so, auf dem Hse ich denn?“

Freudige Hoffnung. In meinen Augen gibt es keine schönere Frau, mindestens keine, welche des Segens, der ihr zu teil wird, würdiger wäre.

Ihr Gatte stimmt darin mit mir überein und ist so glücklich, daß sie eines Tages zu mir sagte: „Ich wundere mich mitunter, wie mein Herz fähig ist, alle Freude in sich aufzunehmen, mit welcher der Himmel mich begnadet hat. Darin erkenne ich die Vergebung Gottes für die unaußgesprochenen Sünden meiner Eltern. Und obgleich die Schatten noch manchmal kommen werden, wie sie jetzt kommen, wenn ich an die Vergangenheit denke, oder ein Gefühl, wie das Jünger sehe, meine liebe Frau Erwar, welches die bittersten Erinnerungen in mir wach ruft, so finde ich doch, daß mit jedem Jahre die Liebe und das friedliche Leben die Schatten mildert.“

Als ich sie so sprechen hörte, fühlte ich, daß auch von meiner Brust eine Last genommen wurde, welche mich bisher bedrückte.

So bin ich denn ruhig und getrostet nach Hause zurückgekehrt. Wenn noch jede Geister das alte Gasthaus unsicher machen, so sehe ich sie nicht, und obgleich von seinen Wänden der Klang fällt, seine Gänge verschwunden sind und sein Name ein Ding der Vergangenheit ist, so kann ich doch immer auf seinen mit Gras bewachsenen Schwelle treten und durch die mit Mehlentzerten verfallenen Korridore wandern, ohne einen schwärzeren Schatten zu entdecken als den, welchen meine eigene Gestalt wirft, welche jetzt vom Alter gebeugt, sich nur mittels eines Stodes aufricht hält, der den unsicheren, schwanken Schritten etwas Festigkeit verleiht. Endlich ist die Gnade Gottes doch wieder auf das alte Gasthaus gekommen, das einst so freudig dem vorüberziehenden Wanderer zusetzte: „Zum Willkommen!“



C. G. Holtzhausen

Wittenberg, Collegienstr. 90.
Gründung 1837.

AUSVERKAUF

Wegen vollständigen Umbaus meines Geschäftslokales.

Da ich im Laufe dieses Jahres meine Geschäftsräume vollständig der Neuzeit entsprechend umbau, muss ich mein grosses Lager

möglichst verkleinern.

Ich stelle deshalb vorläufig nachstehende Artikel zu ganz bedeutend ermässigten Preisen zum Ausverkauf.



Beste Preise!

Ballstoffe

in Wolle, Seide und Gaze.

Winter-Kleiderstoffe

wie Guche, Chevots, engl. Stoffe

Lamas, Halbtuche und Warps

Damen- und Kinder-Confection.

Herren- u. Knaben-Garderobe

Möbelstoffe, Säuerzeuge.

Reise-, Schlaf- und

Pferde-Decken.

Unterzeuge

Winter-Burkins, Paletot und Zoppen-Stoffe.

Befonders günstige Gelegenheit für Schneider und **Wiederverkäufer**, gute reelle Qualitäten bedeutend unter Wert zu kaufen.

Muster

von zurückgefehten Sachen können nicht gegeben werden



Redaktion, Druck und Verlag von M. A. Sobbe, Bad Schmiedeberg

